

Editorial

Martin Jandl¹

¹ Sigmund Freud PrivatUniversität

Die zweite Ausgabe des SFU Forschungsbulletins im Jahr 2018 bietet neben drei Originalarbeiten auch ein weiteres Novum: den Students Corner. Hier sollen ausgewählte Texte, die von den Studierenden der Sigmund Freud PrivatUniversität im Rahmen von Literaturseminaren und Forschungswerkstätten verfasst und von den Lehrenden als ausgezeichnet eingestuft wurden, publiziert werden. Das Motiv der Redaktion des SFU Forschungsbulletins lässt sich leicht formulieren: Es geht darum zu verdeutlichen, dass bereits auf studentischem Niveau wissenschaftliche Arbeiten entstehen, von denen die interessierte Fachwelt Kenntnis nehmen soll. Dass wissenschaftliche Publikationen verstärkt einer – kritisch gesprochen – Jagd nach Impactpunkten gleicht, sehen wir zwar einerseits kritisch; andererseits kann nicht geleugnet werden, dass zu publizieren einen wichtigen Grundpfeiler der wissenschaftlichen Forschung darstellt.

Im ersten Teil dieser Ausgabe werden, wie bereits erwähnt, drei Originalarbeiten publiziert. Es handelt sich erstens um einen hermeneutischen Aufsatz, zweitens um einen neurowissenschaftlichen Aufsatz und drittens um einen philosophischen Aufsatz. Die Mannigfaltigkeit dieser Arbeiten verstehen wir als Beleg für die Breite der akademischen Psychotherapiewissenschaft. Denn Psychotherapiewissenschaft umfasst natur- und geisteswissenschaftliche Aspekte und sie ist daher zumindest ein multidisziplinäres, vielleicht sogar ein transdisziplinäres Fach. Vielfalt und Diversität unter dem Dach eines Faches ist – und das ist einer der wichtigsten Einsichten der Postmoderne gedankt – kein Manko, sondern ein Plus.

Der erste Aufsatz von Kurt Greiner entstammt dem hermeneutischen Eck der Psychotherapiewissenschaft. Greiner weist auf die Tatsache hin, dass sein Forschungsprogramm der Experimental- und Imaginativ-hermeneutischen Psychotherapiewissenschaft vor zehn Jahren an der Sigmund Freud PrivatUniversität etabliert wurde und seitdem in Lehre und Forschung reüssiert. An dieser Stelle möchte ich nicht verschweigen, dass ich eng mit Greiner zusammenarbeite und mit ihm publiziere, weswegen mich dieses zehnjährige Jubiläum auch persönlich sehr freut. Es geht Greiner um die Etablierung radikal-hermeneutischer Forschungsstrategien in der Psychotherapiewissenschaft. Das Kennzeichen von Greiners Ideen liegt dabei in einer strikten Regelgebundenheit des Vorgehens, das notwendigerweise hoch informiert und kreativ zu gestalten ist, damit sich das einstellt, worauf Hermeneutik immer abzielt: Neue, verbindliche Einsichten, die das Denken bereichern.

Der zweite Aufsatz von Sophie L. Teuschl stammt aus dem naturwissenschaftlichen Eck der Psychotherapiewissenschaft – um hier die Eck-Metapher noch einmal zu bemühen – und markiert auf dem methodologischen Kontinuum der Psychotherapiewissenschaft das entgegengesetzte Ende. Teuschl beschäftigt sich in ihrem Artikel mit den neurobiologischen Grundlagen der Empathie, die sie

als wesentliche Bestandteile einer jeden Psychotherapie über sämtliche Therapieschulen hinweg betrachtet. In Form eines theoriegeleiteten informationstheoretischen Modells beschreibt sie wesentliche Bestandteile empathischer Kommunikation im psychotherapeutischen Prozess. Darauf aufbauend schlägt sie die Adaption psychotherapeutischer Gutachten an Versicherungsträger auf Basis des von ihr gezeichneten Modells vor. Langfristig soll dadurch der verbesserte Schutz persönlicher Daten von PatientInnen gewährleistet werden.

Die scheinbare Polarität der wissenschaftstheoretischen Positionen der ersten beiden AutorInnen leitet schließlich auf den Beitrag von Gertrude Dvornikovich über. Ob und inwiefern sich hermeneutische Verfahren oder der Bezug auf die Neurowissenschaften bei der Beantwortung psychotherapiewissenschaftlich relevanter Fragestellungen ausschließen oder möglicherweise doch bereichern, mag Teil der Überlegungen der Autorin gewesen sein. Dvornikovich stellt einen Brückenschlag zwischen dem wissenschaftstheoretischen Ansatz von Wallner und der interkulturellen Philosophie von Hashi her. Wallners methodischer Kernbegriff der Verfremdung wird mit Hashis Feld des Dazwischen kurzgeschlossen – ein Brückenschlag, der inhaltlich berechtigt ist, geht es doch in beiden Ansätzen um das Verlassen eingefahrener Denkmuster, der wissenschaftsimmanenten im einen und der kulturell präformierten im anderen Fall. Dieses Verlassen ermöglicht Einsicht, die damit weiter gefasst wird als das Generieren von Resultaten oder der Kenntnis einer anderen Kultur. Auch hier finden die LeserInnen einen, wie ich meine, postmoderne Grundhaltung realisiert, die nicht für Beliebigkeit der Vielfalt plädiert, sondern für die Applikation neuer Denkweisen in einer globalisierten Welt.

Im zweiten Teil dieser Ausgabe präsentieren wir, ebenfalls oben bereits angesprochen, erstmalig Beiträge Studierender der Psychotherapiewissenschaft in Form einer neuen Rubrik unserer Zeitschrift, dem sogenannten „Students' Corner“. Den Anfang bilden diesmal vier Rezensionen. Dominik Stelzig, Friederike Antoni und Claudia Kaufmann besprechen ein Buch, das die Bedeutung und den Stellenwert des Körpers in der Individualpsychologie thematisiert, während Christiane Gössinger und Irina Zamfirescu über ein Werk berichten, das Parallelen und Widersprüche zwischen Buddhismus und Psychoanalyse aufzeigt. Darüber hinaus haben wir uns bewusst für zwei weitere Rezensionen entschieden, die sich mit – wenngleich älterer, so doch höchst aktueller – Literatur auseinandersetzen: Karina Suskes Buchbesprechung über „das merkwürdige Verhalten von Männern in ganz alltäglichen Situationen“ von Cheryl Benard und Edit Schlaffer aus dem Jahr 1980 besticht durch seinen Gegenwartsbezug, vor allem hinsichtlich der Wellen schlagenden #metoo Kampagne. Lisa Schlederer, Anna Fuld, Nina Braunschmied und Michael Urban befassen sich mit einem nicht weniger „heißen Eisen“, wenn sie mit ihrer Besprechung von „Mutterschaft und Sexus“ Marie Langer gedenken.

Im Jahr 2019 wird es eine Änderung im Team des SFU Forschungsbuletins geben: Manfred Reisinger, dessen verdienstvoller Einsatz nicht hoch genug gelobt werden kann, wird seine Position als Assistent der Redaktion und Lektor zurücklegen. An seiner Stelle dürfen wir Maria Gren als neues Mitglied des Teams willkommen heißen.

Wir hoffen, mit dieser Nummer des SFU Forschungsbuletins den interessierten LeserInnen eine intellektuelle Bereicherung, vielleicht sogar Inspiration zu bieten.